

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 2 (1994)

Heft: 3

Artikel: Getragen von der Muttersprache

Autor: Traber, Barbara

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu einem eigentlichen Wörterbuch wird dabei das Wortmaterial in einem fortlaufenden Text dargestellt und interpretiert. Der Text wird ergänzt durch zahlreiche Skizzen und Fotografien, die teilweise selber wieder kulturhistorische Bedeutung haben, reichen sie doch in vielen Fällen bis zu den Anfängen unseres Jahrhunderts zurück und sind Zeugnis von Zuständen, die heute nicht mehr bestehen. Ein Anmerkungsteil, der weit über das hinausgeht, was man gemeinhin unter «Anmerkung» versteht, liefert eigentliche kulturhistorische Kleinmonographien und vermittelt in ihrer Vollständigkeit kaum mehr überbietbare Literaturangaben, die auch das Entlegenste noch verzeichnen.

Das neue Sachwörterbuch ist in seiner Art ein Dokument für die Mannigfaltigkeit des Bergschweizerdeutschen. Ein Beispiel: «Bei steilem Böschungswinkel (eines Abhangs) sowie eher mittelmässigem Ertrag hört man aber oft auch die Bezeichnung *Boort*, *Braachä*, *Brätsch*, *Prätsch*, *Gätsch*, *Ggätsch*, *Getschä*, *Gstriäl*, *Haldä*, *Haaltä*, *Hang*, *Plangg[ä]*, *Po(o)rt*, *Rain*, *Stich*. Hält sich jedoch das Gefälle (*Gfell*) in Grenzen, heisst es, das Gelände sei *alääg*, *alääget*, *ahäälig*, *aheltig* (z. B. *das scheen aheltig Bäärggli*). Ein relativ kurzes Steilstück nennt man *Stutz*. Handelt es sich aber um einen ausgesprochenen Steilhang, dann ist er *aschääl*, *apheltig*, *apschläipfig*, *gääch*, *gätschig*, *schiäch*, *schissig*, *schletzig*, *schreeg*, *stotzig*, *stotziglochtig*, *stotzlig* oder – vom Standarddeutschen beeinflusst – ganz einfach *stäi...*»

Der Band ist durch ausführliche Register (ein Mundart-Gesamtregi-

ster, ein hochdeutsches Sachregister, Orts- und Flurnamenregister, Personenregister) erschlossen und gibt, wie der Landammann des Kantons Uri in seinem Vorwort schreibt, «einen umfassenden Einblick in die Lebens- und Denkart des Bergkantons.»

Peter Ott

Felix Aschwanden, *Landschaft zwischen Wildi und Zäämi*. Herausgegeben vom Verlag Volkshochschule Uri, vormals Bibliotheksgesellschaft Uri. Altdorf 1994 (Band XIII der Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung).

GETRAGEN VON DER MUTTERSPRACHE



Maria Lauber (1891-1973). Eine Lebensbeschreibung von Erich Blatter

Am 100. Geburtstag von Maria Lauber, einer der bedeutendsten Mundartdichterinnen der Schweiz, waren bedauerlicherweise nur noch wenige ihrer Gedichte in Anthologien enthalten und kein einziges Buch von ihr mehr greifbar. Nun ist nach jahrelanger intensiver Recherchierarbeit des Frutigtaler Sprachforschers Erich Blatter die erste und einzige Biographie über Maria Lauber erschienen: eine leicht überarbeitete und um den Bildteil erweiter-

te Fassung einer Studie, die der Autor im Winter 1991/1992 an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern als Dissertation einreichte! Diese Lebensgeschichte der Mundartdichterin ist zudem der erste Band einer geplanten kommentierten Neuauflage des Gesamtwerks von Maria Lauber, das die Kulturgutstiftung Frutigtal herausgeben wird.

Dem Biographen Erich Blatter, der sich bescheiden in der Rolle eines blossen «Vermittlers» sieht, geht es darum, zum Leben Maria Laubers hinzuführen, aber gleichzeitig ihrer Dichtung den richtigen Stellenwert zu geben, damit wir der Oberländerin in dieser «polaren Spannung von Dichtung und Leben» neu begegnen können.

Geburt und Herkommen, Kindheit und Jugendjahre als viertes Kind einer einfachen Bergbauernfamilie in der abseits ob Frutigen gelegenen Bäuert Prasten sind ausführlich beschrieben, diese für das Werden der späteren Dichterin entscheidende Zeit, an die sie immer mit Wehmut zurückdachte und die sie in ihrem Mundartroman «Chüngold» ein eindrückliches Denkmal setzte.

Das scheue, verschlossene Mädchen besuchte nach der Schulzeit das Lehrerinnenseminar Monbijou in Bern, wo es unter einem Gefühl der Heimatlosigkeit, an Heimweh, Einsamkeit und Minderwertigkeitsgefühlen litt und sich als «Näbenuschind» vorkam. Im Deutschunterricht am Seminar jedoch erhielt Maria den wichtigen Anstoß für ihr späteres literarisches Schaffen, und in jenen Jahren begann sie, Gelegenheitsgedichte zu schreiben.

Heimweh als Anstoß zum Schreiben

Die junge Lehrerin unterrichtete zuerst ein Jahr lang in Adelboden und wurde dann nach Oberried im Simmental gewählt, wo sie von 1911-1924 Schule gab. In ihrer Freizeit begann sie Lyrik und kleine Prosastücke zu schreiben, vorerst noch in hochdeutscher Sprache. Kein geringerer als Professor Otto von Geyrer ermunterte Maria, ihre Texte in der Frutigtaler Mundart abzufassen.

Die junge Lehrerin hatte in diesen Jahren mit disziplinarischen Problemen zu kämpfen, und der Unterricht an der Gesamtschule wurde immer mehr zu einer psychischen Belastung; im Sommer unternahm sie jeweils Wander- und Veloreisen, später auch ins Ausland, um neue Kraft zu schöpfen. 1924 bewarb sich Maria an die Unterstufe in Kien bei Reichenbach. Im alten Kiener Schulhaus unterrichtete und wohnte sie bis 1952. Dort entstanden auch die meisten ihrer literarischen Werke.

Heimweh nach der Sonnseite ihrer Kindheit wurde zum wichtigsten Motiv für ihr Schreiben in der Muttersprache. Die Dialektbewegung in der Schweiz, die in den 20er Jahren und während des 2. Weltkriegs grossen Aufschwung nahm, bestärkten Maria Lauber darin, den Frutigtaler Dialekt beizubehalten. Einen wesensverwandten Schriftstellerfreund fand sie im Brienzer Mundartlyriker Albert Streich, mit dem sie bis zu dessen Tod verbunden blieb.

Schwermut und Ruhestand

Verzicht auf Liebe, Doppelbelastung durch Schule und Schreiben, Isolie-

rung auf dem Land – dies alles half mit, dass Maria immer öfters an Depressionen litt, obschon sie versuchte, im Glauben Hoffnung und neue Lebenskraft zu finden. 1952 stellte sie ein Gesuch um frühzeitige Pensionierung und trat nach 42jähriger Tätigkeit als Lehrerin aus dem Schuldienst aus.

1959 erschien nochmals ein Bändchen Mundartlyrik unter dem Titel *Bletter im Luft*. Rund um ihren 70. Geburtstag erhielt Maria Lauber verschiedene Ehrungen für ihr mundartliches Schaffen. Mit ihrer Gesundheit jedoch ging es bergab, und allerlei Beschwerden verunmöglichen ihr einen unbeschwertten Lebensabend. Sie schrieb einmal: «Heute früh wollte ich etwas aufschreiben, da tat mir das Herz so weh, und ich merkte, dass jeder Gedanke, den ich formen wollte, mir das Herz zermarterte. So liess ich's.»

1964 musste sie noch einmal umziehen, nach Reinisch, wo sie sich mit der Herausgabe ihres Gesamtwerks abplagte. Der Tod ihrer Schwester Emma löste eine neue Krise aus. 1970 trat Maria Lauber ins Altersheim Frutigen ein, wo sie am 4. Juli 1973 starb.

Exemplarische Biographie

Eine Zeittafel, ein Verzeichnis sämtlicher Schriften Maria Laubers, ein Nachlass-Inventar, ein Verzeichnis der vom Biographen konsultierten Gewährspersonen und eine vollständige Bibliographie ergänzen den Lebensbericht.

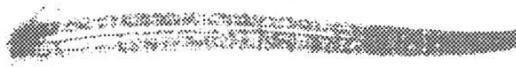
Blatter ist es gelungen, dem überaus sensiblen, vielseitigen, eigenwilligen Wesen der Mundartdichterin gerecht zu werden und auch die

unglaubliche Wirkung und Ausstrahlung dieser Frau einzufangen. Aus jeder Zeile der eindrücklichen Lebensbeschreibung sind sein aussergewöhnliches Einfühlungsvermögen in Maria Lauber, sein Engagement, seine Sympathie und Wertschätzung für die Dichterin spürbar. Seine packende Biographie ist eine Gratzwanderung zwischen Bewunderung und Liebe für Maria Lauber und ihr Werk und dem Willen zur Objektivität und zur Darstellung auch der negativen, tragischen Aspekte ihrer Persönlichkeit. Noch nie habe ich eine Biographie als derart «wahrhaftig und richtig» empfunden. Mit diesem Werk hat Erich Blatter Maria Lauber ein bewegendes, gültiges Denkmal geschaffen.

Barbara Traber

Erich Blatter: *Maria Lauber. Eine Lebensbeschreibung*. Altels Verlag, Frutigen 1994, 331 Seiten, Fr. 45.–. Zu beziehen im Buchhandel oder direkt bei Egger AG, Postfach 77, 3714 Frutigen

EIN LIEBENSWÜRDIGER ERZÄHLER



Alfred Beck, der den Liebhabern guter berndeutscher Geschichten schon lange bekannt ist, hat in seinem neuen Erzählband *Der Bätzchlemmer¹* erneut bewiesen, wie die Mundart das Schildern alltäglicher Begebenheiten in einer Art ver-